

Brienner 45

Ein Kunstprojekt von
Benjamin und Emanuel
Heisenberg und
Elisophie Eulenburg

de

VERHÄLTNISSE

HERRSCHENDEN

DER

ERKUNDUNG

NS-Dokumentationszentrum
München
Lern- und Erinnerungsort zur
Geschichte des Nationalsozialismus



Briener 45 – Ein Medienkunstprojekt am NS-Dokumentationszentrum München von Benjamin und Emanuel Heisenberg und Elisophie Eulenburg

Die Bilder und Narrative des NS-Regimes haben sich durch ungezählte Berichte in unser kollektives Gedächtnis eingebrannt. Sie begleiten uns und sind doch abgekoppelt von unserem Leben heute. Wie können wir die Geschichte in unsere Gegenwart übersetzen? Was haben die Menschen in den damaligen Extremsituationen mit uns gemein? Wir sprechen die gleiche Sprache wie sie, aber wie verwenden wir die Begriffe dieser Zeit und welche Bilder rufen sie in uns wach?

Diese Fragen stellt die Arbeit „Briener 45“ an den Betrachter. Filmisch wird die Distanz zwischen Gegenwart und Geschichte aufgehoben und die Zeitspanne zwischen heute und damals gebrochen. In der Gegenüberstellung und Abfolge von Bildern und Begriffen erzeugen die Filme eine Art zeitübergreifenden „Stream of Consciousness“. Diese Methode wirkt emotional und ermöglicht, vergangene Erfahrungen und Gedanken ganz unmittelbar mit dem Hier und Heute des Betrachters zu verbinden. Den kritisch reflektierten Zusammenhang zwischen unserem heutigen Erleben und den Alltagsberichten, ideologischen Trakta-

ten und den Schilderungen von Verbrechen im „Dritten Reich“ herzustellen – das ist eines der Anliegen dieser Arbeit. Die Filme basieren auf zehn Schlüsseltexten der Zeit des Nationalsozialismus. Die Originaldokumente stammen von Tätern und Opfern und erzählen aus der Perspektive von bekannten und unbekanntem Personen der NS-Zeit. Die Monitorinstallation setzt dem geometrischen Bau eine zufälligere, unregelmäßigere Form entgegen, die zur Auseinandersetzung einlädt. Das Aus-dem-Bodenkommende der Arbeit weist auf die frühere, „darunterliegende“ Nutzung und Bedeutung des Ortes unter den Nationalsozialisten hin (ehemals Braunes Haus, Parteizentrale der NSDAP, Briener Straße 45).

Benjamin und Emanuel Heisenberg

1 Auszug aus dem „Jäger-Bericht“, verfasst am 1. Dezember 1941 von Karl Jäger, Chef des Einsatzkommandos 3, zu Massenerschießungen in Litauen.

2 Chajm, der 14-jährige Sohn jüdischer Landwirte, steckte seinen letzten Brief im Lager Pustkow in Galizien vor seinem Tod in den Stacheldraht.

3 Offizier Heinz Rahe schreibt seiner Ehefrau am 7. September 1941 aus Dnepropetrovsk (heute Ukraine) über die ihm zugeteilte jüdische Putzfrau.

4 Hitler-Rede am 27. Februar 1925 auf der NSDAP-Versammlung in München

5 Aussage von Georg Elser nach dem Attentat auf Hitler am 8. November 1939 im Gestapo-Verhör

6 Aufruf von Thomas Mann an die „Deutschen Hörer“ vom Juli 1942

7 Zlatka Wischniatzki über die Ereignisse im Dorf Byten (Weißrussland) 1942

8 Auszüge aus den Goebbels-Tagebüchern vom 5. und 6. November 1936

9 Marinesoldat Karl-Heinz L. beobachtet gemeinsam mit anderen Wehrmachtsangehörigen Massenerschießungen von Juden in Libau/Lettland, Tagebucheintrag vom 15. Juli 1941.

10 Rundbrief von Dietrich Bonhoeffer an Freunde zum Jahreswechsel 1942/43 („Nach zehn Jahren“)

1

Auszug aus dem „Jäger-Bericht“, verfasst am 1. Dezember 1941 von Karl Jäger, Chef des Einsatzkommandos 3, zu Massenerschießungen in Litauen.

Quelle: W. Wette, Karl Jäger. Mörder der litauischen Juden, Frankfurt 2011, S. 115

Ich kann heute feststellen, dass das Ziel, das Judenproblem für Litauen zu lösen, vom EK. 3 erreicht worden ist. In Litauen gibt es keine Juden mehr, außer den Arbeitsjuden incl. ihrer Familien. Das sind in Schaulen ca. 4.500 in Kauen ca. 15.000 in Wilna ca. 15.000. Diese Arbeitsjuden incl. ihrer Familien wollte ich ebenfalls umlegen, was mir jedoch scharfe Kampfansage der Zivilverwaltung (dem Reichskommissar) und der Wehrmacht eintrug

und das Verbot auslöste: Diese Juden und ihre Familien dürfen nicht erschossen werden! Das Ziel, Litauen judenfrei zu machen, konnte nur erreicht werden durch die Aufstellung eines Rollkommandos mit ausgesuchten Männern unter der Führung des SS-Obersturmführers Hamann, der sich meine Ziele voll und ganz aneignete und es verstand, die Zusammenarbeit mit den litauischen Partisanen und den zuständigen zivilen Stellen zu gewährleisten. Die Durchführung solcher Aktionen ist in erster Linie eine Organisationsfrage. Der Entschluss, jeden Kreis systematisch judenfrei zu machen, erforderte eine gründliche Vorbereitung jeder einzelnen Aktion und Erkundung der herrschenden Verhältnisse in dem betreffenden Kreis. Die Juden mussten an einem Ort oder an mehreren Orten gesammelt werden. An Hand der Anzahl musste der Platz für die erforderlichen Gruben ausgesucht und ausgehoben werden. Der Anmarschweg von der Sammelstelle zu den Gruben betrug durchschnittlich 4 bis 5 km. Die Juden wurden in Abteilungen zu 500, in Abständen von mindestens 2 km, an den Exekutionsplatz transportiert.

2

Chajim, der 14-jährige Sohn jüdischer Landwirte, steckte seinen letzten Brief im Lager Pustkow in Galizien vor seinem Tod in den Stacheldraht.

Quelle: W. Z. Bacharach (Hg.), Dies sind meine letzten Worte... Briefe aus der Shoah, Göttingen 2006, S. 153

Meine lieben Eltern!

[...]

Das Lager befindet sich auf einer Lichtung. Vom frühen Morgen an treibt man uns in den Wald zur Arbeit. Meine Füße bluten, weil man mir die Schuhe weggenommen hat. Den ganzen Tag arbeiten wir, fast ohne zu essen, und nachts schlafen wir auf der Erde (auch die Mäntel hat man uns weggenommen).

Jede Nacht kommen betrunkene Soldaten und schlagen uns mit Holzstöcken, und mein Körper ist schwarz von blutunterlaufenen Flecken wie ein angekohltes Stück Holz. Bisweilen wirft man uns ein paar rote Karotten oder eine Runkelrübe hin, und es ist eine Schande: hier prügelt man sich, um ein Stückchen oder ein Blättchen zu erwischen. Vorgestern sind zwei Buben ausgebrochen, da hat man uns in eine Reihe gestellt, und jeder Fünfte der Reihe wurde erschossen. Ich war nicht der Fünfte, aber ich weiß, dass ich nicht lebend von hier fortkomme. Ich sage allen Lebewohl, liebe Mama, lieber Papa, liebe Geschwister, und ich weine...
Chajim

3

Offizier Heinz Rahe schreibt seiner Ehefrau am 7. September 1941 aus Dnepropetrowsk (heute Ukraine) über die ihm zugeteilte jüdische Putzfrau.

Quelle: S. Heim, U. Herbert, H.-D. Kreikamp et al. (Hg.), Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933 – 1945, Bd. VII, München 2011, S. 284 – 285

Meine liebe Ursula! [...]

Wir liegen ja nun schon 2½ Wochen in unserer Stadt und werden wohl noch 8–14 Tage hier aushalten müssen. Was sollen wir

da schon erleben? Zum Korps fahren wir selten, im übrigen essen wir, soweit es unser Darm zuläßt, und schlafen in unseren Eisen. Das sensationellste Erlebnis der letzten Tage war, daß wir eine jüdische Reinmachefrau bekamen. Das kam so: Unser Örtchen war mal wieder reinigungsbedürftig. Da beauftragte ich unsere Ordnonanz, doch mal wieder einen Gefangenen zu besorgen.

Der letzte hatte sich mit wahrem Eifer darauf gestürzt und zum Schluß sich noch im Becken die Hände recht gründlich abgespült. Diesmal nun kam [...] eine Jüdin, die irgendwo zur Arbeit herangezogen worden war. [...] Unsere Sarah, wie ich sie nenne, war froh, Hausarbeit tun zu dürfen. Dafür bekommt sie mittags etwas zu essen, wofür sie ja sehr dankbar ist. Sie redet gebrochen deutsch wie alle Juden des Ostens. Wenn sie allerdings mit ihrer jüngeren Rassegenossin redet, die oben im Hause wirkt, kann man kein Wort verstehen. Das Jiddisch ist doch wohl noch anders als nur ein verdrehtes Deutsch. So oft ich sie „Sarah“ nenne, kommt von ihr die Antwort: „Sofie“. Wie gesagt, sie gehört zu den typischen Judengesichtern und ist mir daher ziemlich widerwärtig.

Hitler-Rede am 27. Februar 1925 auf der NSDAP-Versammlung in München

Quelle: C. Vollnhals (Hg.), Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen, Bd. I,
München 1992, S. 22 – 23

Ich möchte Sie herausheben aus diesem ganzen Trubel von Zielen und Sie nur einen Augenblick nach Berlin führen, um in die Friedrichstraße zu blicken. Dann sehen Sie Judenjunge um Judenjunge mit deutschen Mädchen im Arm. Und dann bedenken Sie weiter, dass damit jede Nacht Tausende und Abertausende unseres Blutes in einem Augenblick für immer vernichtet sind, und Kind und Kindeskind für uns verloren bleibt.

Und dann bedenken Sie eines:

Den Friedensvertrag kann man brechen, Wiedergutmachungsverpflichtungen können ungültig erklärt und abgelehnt werden, politische Parteien vermag man zu beseitigen, aber das Blut, das einmal vergiftet ist, kann man nicht mehr ändern, das bleibt und wuchert fort und drückt uns von Jahr zu Jahr tiefer herunter. Wenn Sie sich heute wundern über die innere Zerrissenheit unseres Volkes, so bedenken Sie folgendes: Es spricht aus dem deutschen Volke in seiner Zerrissenheit nur sein zerrissenes Blut heraus. Und darin liegt die größte Gefahr, dass wir bei einer Fortsetzung dieser Vergiftung in 10, 20 und 30 Jahren schwächer sein werden als jetzt, in 100 Jahren schwächer als nach 30 und in 200 ohnmächtiger als nach 100 Jahren; einmal aber kommt die Zeit, da unser Volk von seiner kulturellen Höhe sinken wird, um endlich an dieser Blutvergiftung rettungslos zugrunde zu gehen. Denn alles, was wir heute an Schönem vor uns sehen, ist nur das Ergebnis des Ariers, seines Geistes und Fleißes, und nur das Schlechte ist das Erbgut des Hebräers.

5

Aussage von Georg Elser nach dem Attentat auf Hitler am
8. November 1939 im Gestapo-Verhör

Quelle: J. G. Elser, Das Protokoll. Die Autobiographie des Georg Elser
zitiert nach dem Gestapo-Protokoll, Königsbrunn 2006, S. 109.

Frage: Was haben Sie gedacht, als Sie in der Nacht vom
7. auf 8. November zum letzten Mal Ihr Werk in
Augenschein genommen und die Türen verschlossen
haben?

Antwort: Da kann ich mich nicht mehr daran erinnern.

Frage: Wie hatten Sie sich damals die Auswirkungen

des Anschlags vorgestellt?

Antwort: Das hatte ich mir schon vorher einige Male überlegt.

Frage: Dachten Sie daran, dass eine Reihe von Personen
getötet werden könnten?

Antwort: Ja.

Frage: Wollten Sie das? Und wen wollten Sie treffen?

Antwort: Ja. Ich wollte die Führung treffen.

Frage: Blieb Ihnen dieser Wille während der ganzen
Ausführung bzw. Vorbereitung der Tat bestehen,
oder kamen Ihnen zwischendurch auch Zweifel
über ihre Handlungsweise?

Antwort: (Nach langem Überlegen) Das weiß ich nicht mehr,
ob mir einmal Zweifel kamen oder nicht.
Ich glaube aber, es kamen mir keine.

6

Aufruf von Thomas Mann an die „Deutschen Hörer“ vom Juli 1942

Quelle: Thomas Mann, Deutsche Hörer! Fünfundfünfzig Radiosendungen nach Deutschland, zweite erweiterte Ausgabe, Stockholm 1945, S. 66

Es geht zu Ende, Deutsche, glaubt mir und seid getrost! Gerade in diesem Augenblick sage ich es euch, wo es wieder einmal nach Erfolg und Sieg und Eroberung aussieht. Es geht zu Ende – nicht mit euch, nicht mit Deutschland. Die sogenannte Vernichtung Deutschlands ist ein ebenso leeres Wort, ein ebensolches nicht-

existentes Unding wie der Sieg Hitlers. Aber zu Ende geht es, ein Ende wird es haben, und zwar bald, mit dem scheusäligen System, dem Raub-, Mord- und Lügenstaat des Nationalsozialismus. Aus wird es sein mit seiner Schund- und Schand-Philosophie und mit den Schund- und Schandtaten, die daraus erflossen. Man wird abrechnen, vernichtend abrechnen, mit seinen Bonzen, seinen Machern und Helfern, Dienern und Nutznießern, seinen Generalen, Diplomaten und Gestapo-Hyänen. Man wird auch abrechnen mit seinen geistigen Wegbereitern und Schildträgern, den Journalisten und Philosophastern, die seinen Geifer leckten, den Geopolitikern, Kriegsgeographen, Wehr- und Rasseprofessoren. Deutschland wird gereinigt werden von allem, was mit dem Unflat des Hitlerismus auch nur zu tun gehabt und was ihn möglich gemacht hat. Und eine Freiheit wird errichtet werden in Deutschland und in der Welt, die an sich glaubt, die sich selber achtet, die sich zu wehren weiß und nicht die Tat erst, sondern schon den Gedanken in die Zucht der Ideen nimmt, welche den Menschen mit Gott verbinden.

Zlatka Wischniatzki über die Ereignisse im Dorf Byten
(Weißrussland) 1942

Quelle: W. Z. Bacharach (Hg.), Dies sind meine letzten Worte... Briefe aus der Shoah,
Göttingen 2006, S. 108

Mein Moischkale und alle meine Lieben!

Wir haben jetzt ein furchtbares Schlachten hinter uns. Am 25.7.1942 fanden bei uns, wie in allen anderen Städten, Massenermordungen statt. 350 Menschen haben überlebt, 850 wurden ermordet und starben einen furchtbaren Tod durch die Hand der Mörder. Man warf sie wie Hunde in die Latrinen. Lebende Kinder wurden in Gruben geworfen. Ich werde nicht viel schreiben. Ich glaube, dass sich der Mensch noch finden wird, der von unserem Leid und dem bei uns veranstalteten Blutbad berichten wird. Noch ist es uns gelungen, uns zu retten, aber für wie lange? Jeden Tag erwarten wir den Tod, und in der Zwischenzeit trauern wir um unsere Verwandten und Lieben. Deine Familie, Moischkale, ist nicht mehr, nichts ist von ihnen geblieben. Aber ich beneide sie. Ich werde schließen. Es ist unmöglich zu schreiben und unsere Qualen hinauszuschreien. Seid gesund, und das Einzige, was Ihr für uns tun könnt, ist, Euch an unseren Mördern zu rächen. Ein wenig Rache an ihnen nehmen. Ich küsse Euch ganz fest. Ich verabschiede mich von Euch, vor unser aller Tod.
Zlatka

Auszüge aus den Goebbels-Tagebüchern vom 5. und
6. November 1936

Quelle: E. Fröhlich (Hg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Bd. 3/II,
März 1936 – Februar 1937, bearb. von J. Richter, München 2001, S. 239 – 240

Ziegler berichtet mir über atonale Musiktendenzen in der H. J.
Ich habe das auch schon bemerkt. Diese ganze Jugendmusik ist
mir zu monoton, zu asketisch, mit einem Wort zu unerotisch, gar
nicht sinnlich bewegt. Kunst aber entspringt der Sinnlichkeit.
Dagegen muß man beizeiten Front machen. Ich werde das tun. [...]
Heinz Rühmann klagt mir sein Eheleid mit einer Jüdin.
Ich werde ihm helfen. Er verdient es, denn er ist ein ganz großer
Schauspieler. [...]
Frl. Riefenstahl macht mir ihre Hysterien vor. Mit diesen wilden
Frauen ist nicht zu arbeiten. Nun will sie für ihren Film 1/2 Million
mehr und zwei daraus machen. Dabei stinkt es in ihrem Laden
wie nie. Ich bin kühl bis ans Herz hinan. Sie weint. Das ist die letzte
Waffe der Frauen. Aber bei mir wirkt das nicht mehr.
Sie soll arbeiten und Ordnung halten.

Marinesoldat Karl-Heinz L. beobachtet gemeinsam mit anderen Wehrmachtsangehörigen Massenerschießungen von Juden in Libau/Lettland, Tagebucheintrag vom 15. Juli 1941*

Quelle: S. Heim, U. Herbert, H.-D. Kreikamp et al. (Hg.), Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945, Bd. VII, München 2011, S. 171–172

*Sprachliche Eigenheiten und Rechtschreibung wie im zitierten Tagebuch.

Ein drückender Sommertag geht zu Ende. [...] Langsam schlendern wir zurück und stoßen unweit des Strandes auf einen Haufen Menschen, es sieht fast so aus, als ob hier etwas verschenkt wird. [...] Man denkt auf den ersten Blick, hier findet eine Sportveranstaltung statt. Ja, eine Sportveranstaltung, wenn auch etwas anderer Art. [...]

Ringsum stehen Soldaten, ich schätze rund 600–800 Mann stehen hier um ihre grausame Neugier zu befriedigen. [...] Zigarettenrauchend und schwatzend stehen alle Besucher dieser „Zirkusvorstellung“ da, als der erste Wagen eintrifft. [...]

Der Wagen stoppt. „Raus, raus“, ertönt von einem SS-Mann, und plötzlich sehen wir 5 Mann Köpfe hochkommen. Irrsinnige Angst verzerrt ihr Gesicht. „Los, raus, dalli.“ Wer nicht so schnell hochkommt, dem wird mit dem Gummiknüttl nachgeholfen. [...]

„Vorwärts, laufen“ heißt's nun und die fünf Mann werden in ihr offenstehendes Grab getrieben. Der letzte, ein alter, ziemlich krummer Jude erhält noch einen Tritt in das Achterteil und landet mit Schwung im Graben. Hier und da ertönt ein rohes Lachen. Hier und dort recken sich Häuse, um nur ja nicht etwas von diesem Schauspiel zu entbehren. Die fünf Delinquenten stehen nun mit dem Kopf Gesicht an der Grabenwand.

Was mag in diesem Moment in den Verurteilten vorgehen? →

Inzwischen ist das Exekutivkommando auf den Grabenrand getreten. Es ist zehn Mann, es kommen also zwei Schützen auf jeden. Ein SS-Feldwebel gibt das Kommando. „Fertigmachen!“ Zehn Gewehre richten sich auf die Nacken der Verurteilten. „Feuer.“ Wie ein scharfer Peitschenknall hören sich die Schüsse an.

Das Peloton tritt zurück. Man sieht, wie einige der Schützen sich sofort umdrehen, einige andere schauen interessiert in den Graben; in dem die Delinquenten zusammengesunken sind. Nun tritt der Feldwebel heran, in der Hand die Maschinenpistole. Aufmerksam schaut er auf die Toten.

Das Peloton hat anscheinend gut gefeuert, er geht von einem zum anderen. Beim letzten endlich hebt er sein Gewehr, er zögert noch, da, ein ganz kurzer trockener Knall, und die Exekution ist vorbei. [...]

Das Peloton steht zusammen, erzählend und rauchend. Ich studiere die Gesichter der Umstehenden. Teilnahmslosigkeit, Gleichgültig

oder Befriedigung steht in ihnen geschrieben.

Ein neben mir stehender, etwa 17–18jähriger Jüngling gibt seine Meinung zum besten, „Man müsste diese Banditen mit dem Bajonett totstechen, abstechen wie die Schweine.“ Auf meine Frage, ob er dieses Henkeramt übernehmen wolle, meint er naiv lächelnd: „Ja.“ [...] Hinter mir fragt einer, ob nicht bald eine neue Ladung käme!

Es sind ungefähr so Minuten vergangen, als daß da kommt der Wagen wieder. Es wieder holt sich alles. Runter vom Wagen, im Laufschrift rein in den Graben, und ein kurzer scharfer Knall. Und wieder sind fünf Leben ausgelöscht.

Auf die Leichen der eben Erschossenen müssen sich die neuen Opfer stellen, ein kurzer scharfer Knall und schon sind wieder fünf Leben vorbei. Die Heimwehrleute werfen wieder Sand in den Graben und nun liegen schon zwei Schichten von Leichen da. Aber auf hierauf kommen noch einmal fünf Leichen, so daß immer drei Mann übereinanderliegen. Massengrab!

10

Rundbrief von Dietrich Bonhoeffer an Freunde zum Jahreswechsel 1942/43 („Nach zehn Jahren“)

Quelle: D. Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung*, hg. von E. Bethge,
Gütersloh 1985, S. 9 – 25 (25)

Wir sind stumme Zeugen böser Taten gewesen, wir sind mit vielen Wassern gewaschen, wir haben die Künste der Verstellung und der mehrdeutigen Rede gelernt, wir sind durch die Erfahrung misstrauisch gegen die Menschen geworden und mussten ihnen die Wahrheit und das freie Wort oft schuldig bleiben, wir sind durch unerträgliche Konflikte mürbe oder vielleicht sogar zynisch geworden – sind wir noch brauchbar? Nicht Genies, nicht Zyniker, nicht Menschenverächter, nicht raffinierte Taktiker, sondern schlichte, einfache, gerade Menschen werden wir brauchen. Wird unsere innere Widerstandskraft gegen das uns Aufgezwungene stark genug und unsere Aufrichtigkeit gegen uns selbst schonungslos genug geblieben sein, dass wir den Weg zur Schlichtheit und Gradheit wiederfinden?

Kunstwettbewerb

2012 lud das Kulturreferat der Landeshauptstadt München zehn Künstlerinnen und Künstler dazu ein, sich im Rahmen eines internationalen Kunstwettbewerbs mit dem NS-Dokumentationszentrum München auseinanderzusetzen und ein Konzept für ein „Kunst am Bau-Projekt“ für den Neubau an der Briener Straße zu entwickeln.

Der Kunstwettbewerb trug den Titel „Ursachen für den Aufstieg des Nationalsozialismus in München – Folgen für Gegenwart und Zukunft“. Arnold Dreyblatt, Peter Götz und Elisabeth Lukas-Götz, Benjamin und Emanuel Heisenberg, Wolfram P. Kastner, Deimantas Narkevičius, Sigrid Sigurdsson, Taryn Simon, Georg Soanca-Pollak und Timm Ulrichs beteiligten sich an der Ausschreibung. Das künstlerische Spektrum der Beiträge umfasste Installationen und skulpturale Entwürfe, darunter Arbeiten mit stark konzeptionellem und prozessualem Charakter. Im Zuge des Wettbewerbs fanden neben einem Künstlerkolloquium auch zwei Workshops mit Münchner Jugendlichen statt. Dabei hatten die teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler Gelegenheit, mit den Jugendlichen über Fragen der künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus zu diskutieren.

Die Jury kürte den Beitrag der Brüder Benjamin und Emanuel Heisenberg zum Siegerentwurf. Der Entwurf von Peter Götz und Elisabeth Lukas-Götz erhielt eine lobende Erwähnung. Am künstlerischen Ansatz der Brüder Heisenberg überzeugte die innovative Erzählform der Wort-Bild-Collagen, „die bei hohem intellektuellem Anspruch auch eine starke emotionale Wirkung entfaltet“, so die Jury in ihrer Begründung. „Den Künstlern gelingt es, Wahrnehmung und Bewusstsein des Betrachters im positiven Sinne zu „stören“. Die Umsetzung bricht bewusst Bedeutungsebenen auf. Diese produktive Irritation gewohnter Denk- und Sichtweisen zwingt den Betrachter, neu an das Thema heranzugehen.“

Der Kulturausschuss des Münchner Stadtrats folgte der Empfehlung und beschloss einstimmig, die mediale Installation der Brüder Heisenberg im Umgriff des NS-Dokumentationszentrums München zu realisieren.

Vitae

Der Regisseur, Autor und Künstler Benjamin Heisenberg (geb. 1974 in Tübingen) studierte in München an der Akademie der bildenden Künste und an der Hochschule für Film und Fernsehen. Schwerpunkt seiner künstlerischen Arbeit sind Filme und Videoarbeiten, für die er zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem 2006 den Max Ophüls Preis, 2010 den Bayerischen Filmpreis und 2011 den Österreichischen Filmpreis, erhalten hat.

Emanuel Heisenberg (geb. 1977 in Würzburg) studierte Geschichte und Volkswirtschaftslehre in München und Cambridge. Der Wirtschaftshistoriker forschte zum Themenbereich Nationalsozialismus und ist publizistisch und unternehmerisch tätig.

Elisophie Eulenburg (geb. 1983 in Bonn) studierte Kunst an der Universität der Künste in Berlin, am Central Saint Martins College Of Art and Design in London und am Cooper Union College in New York. Mit ihren Fotografien, Videos und Skulpturen hat sie an zahlreichen internationalen Ausstellungen teilgenommen.

Impressum

Künstlerischer Entwurf

Benjamin und Emanuel Heisenberg

Bildauswahl und Bildbearbeitung

Elisophie Eulenburg, Benjamin und Emanuel Heisenberg

Monitoregehäuse und technische Umsetzung

Zyklus Metallwerkstatt GmbH

Architekt

Nicolas Hein

© Heisenberg & Heisenberg GbR/Eulenburg, 2015

Urheberrechte der Einzelbilder bei den angegebenen Bildgebern/Fotografen

Bildmaterial zur Verfügung gestellt von u. a. | Bayerische Staatsbibliothek | Bayerische Staatsgemäldesammlungen | Bayerischer Rundfunk | Bundesarchiv | Bundesbildstelle | Coop99 Filmproduktion | DEFA-Stiftung | Fotoarchiv Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora | Hessisches Staatsarchiv | NASA | Nikolaus Geyrhälter Filmproduktion | Süddeutsche Zeitung/ Dokumentations- und Informations-Zentrum München GmbH | Olaf Unverzart | Maurice Weiss

Private Bildgeber | Benedikt Buse | Hussam Chaddat | Elisophie Eulenburg | Christiane Frey | Benjamin Heisenberg | David Heisenberg | Emanuel Heisenberg | Natasha Heuse | Christoph Hochhäusler | Bert Hölldobler | San Keller | Aylam Orian | Benjamin Pfohl | Jantien Roozenburg | Ophir Sela | Ralf Wilschewski | David Young

Mitwirkung beim Wettbewerb | Daniel Schnitterbaum (Gestaltung Entwurfsmappe) | Sculpture Berlin (3-D-Modell)

NS-Dokumentationszentrum
München
Brienner Straße 34
80333 München

nsdoku@muenchen.de
www.ns-dokuzentrum-muenchen.de

Bildnachweis: U.S. Air Force (Foto: Paul Ridgeway); Benjamin Heisenberg; Bayerische Staatsbibliothek/Bildarchiv (hoff-1853); morguefile.com (Foto: Dawn M. Turner, mansion.jpg) | Gestaltung: www.wangler-abele.de
Gedruckt auf Papier aus zertifiziertem Holz, aus kontrollierten Quellen und aus Recyclingmaterial.



Eine Einrichtung der
Landeshauptstadt München